

Kaiserin Auguste Victoria-Stiftung

Geschäftsführung

c/o. Kirchenamt der EKD · Postfach 21 02 20 · 30402 Hannover

6. April 2010

Unser Zeichen:
1912/1.425

Bei Rückfragen:

Jens Nieper

Telefon: (0511) 2796 - 237
Telefax: (0511) 2796 - 99237
E-Mail: jens.nieper@ekd.de

*Dank- und Grußwort zur Wiederinbetriebnahme des Festsaals
der Kaiserin Auguste Victoria-Stiftung auf dem Ölberg in Jerusalem
am 6. April 2010*

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr verehrte Freundinnen und Förderer der Kaiser Auguste Victoria-Stiftung,

erlauben Sie mir, dass ich es angesichts der Vielzahl und Vielfalt der Versammelten bei dieser knappen Anrede belasse. Im Namen der Leitung der Kaiser Auguste Victoria-Stiftung grüße ich Sie in meiner Funktion als Geschäftsführer der Stiftung und übermittle zugleich die Grüße und Glückwünsche der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), in deren Rahmen die Stiftung tätig ist.

Mit der Wiederherstellung des historischen Erscheinungsbildes des Festsaales der Auguste Victoria-Stiftung ist ein weiterer Schritt getan, den historischen Baubestand zu bewahren. Und zugleich wird nach den Arbeiten ein Raum wieder seiner Nutzung übergeben, der modernen Erfordernissen und Möglichkeiten gerecht werden will und soll. Damit passt sich der Festsaal in das restliche Ensemble des Komplexes ein. Denn auch für Hospital und Kirche gilt, wenn auch jeweils in variierender Weise, ebensolches: in alten Mauern wird Arbeit für heute und morgen getan.

Wer den vorherigen Zustand des Saales kannte, wird überrascht sein, wie er nun erstrahlt. Manches ist ungewohnt, manches entspricht auch nicht dem Geschmack unserer Zeit. Unzweifelhaft ist aber anzuerkennen, dass es gelungen ist, aus einem unscheinbaren, wenig ansprechenden Raum ein Prunkstück der historischen Architektur Jerusalems aus dem vergangenen Jahrhundert zu erstellen.

Dieser Saal diente in der Anfangszeit des Betriebes der Stiftung als Salon, als großes „Wohnzimmer“. Wenn man sich dies bewusst macht, kann man sich wundern, dass dieses Wohnzimmer mit zwei Türen direkten Zugang zur Kirche hatte. Historisch ist dies erklärbar, bedenkt man das immense kaiserliche Engagement, das sich mit dieser Einrichtung verbunden hat, und das summeepiskopale System, das damals, 1910, noch Bestand hatte. Der

preußischen Königsfamilie sollte ein direkter Zugang zu „ihrer“ Kirche möglich sein. Und ebenso lässt sich nicht ausschließen, dass es einfach praktische Überlegungen und diakonische Beweggründe waren, die zu dieser baulichen Konstruktion führten, die es Erholungsbedürftigen ermöglichte, direkt aus dem Wohn- und Pflegebereich in die Kirche zu gelangen, ohne das Gebäude verlassen zu müssen.

Die Nähe, ja Verbindung von Kirche und Salon, von Gebets- und Wohnraum ist bedenkenswert. Beide sind aufeinander bezogen und doch nicht eins. Aus unserer Tradition kennen wir – abgesehen von den neuzeitlichen Mehrzweckräumen, die auch als Kirchen genutzt werden können – eher die bewusste Trennung von kirchlichem und weltlichem Bereich. Somit wirkt diese auffällige Konstellation wie ein Programm – ein Programm für die heutige Zeit und für die künftige Verwendung des Festsaals.

Der Festsaal mag dazu dienen, dass Menschen hier ein Zuhause finden und sich willkommen fühlen. Man wird hier tagen, feiern, veranstalten können, ohne in einem Kirchoraum zu sitzen. Und doch ist man zu Gast bei „Kirche“ und die Türen hinüber zum Kirchoraum zeigen die Verbindung und erlauben das Hinüberwechseln. Damit ergänzt der Saal die Arbeit der Stiftung im Heiligen Land. Zugleich wird er in neuer Weise Anknüpfungspunkt anderer Gruppen, Organisationen und Institutionen, die diesen Raum nutzen können und sollen, sein, und auch somit die Wirkung von Kirche verstärken. Ich hoffe daher – und bin mir eigentlich sicher, dass es so sein wird –, dass möglichst oft von dem einen Raum in den anderen hinein eingeladen wird: von diesem Saal in die Kirche und umgekehrt. Und fraglos wird auch das Krankenhaus in diese Raumverknüpfung mit eingebunden sein.

Es muss kein Geheimnis sein, dass das Kuratorium der Kaiserin Auguste Victoria-Stiftung Zweifel an der Umsetzbarkeit dieses Projektes hatte. Daher möchte ich zuerst den Mitarbeitenden der Stiftung in Jerusalem danken, die mit Engagement, Kreativität und Überzeugungskraft die Renovierung organisiert, Geldgeber gewonnen und die Arbeiten begleitet haben. Namentlich sind dies vor allem das Pfarrerehepaar Ulrike und Michael Wohlrab und Propst Dr. Uwe Gräbe. Die Stiftungsleitung achtet dabei, dass dieses Projekt neben den

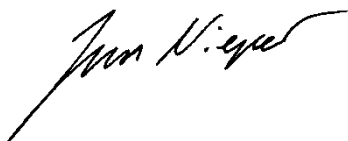
nicht unerheblichen „alltäglichen“ Aufgaben umgesetzt wurde. Herzlichen Dank und herzlichen Glückwunsch zu diesem Erfolg.

Ebenso dankt die Stiftung auch den zahlreichen Förderern des Projektes, vor allem der Bundesrepublik Deutschland, die durch nicht unerhebliche Kulturmittel die Verwirklichung ermöglicht hat, dem Land Brandenburg und dem Freistaat Sachsen und der Stadt Leipzig. All die Förderer, die jetzt nicht explizit genannt sind, sind dadurch aber nicht aus dem Blick – Ihnen allen gilt unser Dank.

Als drittes dankt die Stiftung den Handwerkern und Künstlern, ohne die diese Wiederherstellung des Festsaales gar nicht möglich gewesen wäre. Die Idee und der Wille, sowie das Geld allein reichen nicht, um solch ein Projekt zu realisieren. Auch Ihnen danke ich nachdrücklichst, verbinde damit die Hoffnung, dass Ihrer Hände Werk möglichst lang und fruchtbringend Bestand haben wird und wünsche Ihnen Gottes Segen für Ihr weiteres Tun.

Zu guter Letzt Gott zu danken, dass er uns als Menschen geschaffen hat, die solche Bauwerke vollbringen können, und dass er uns dahin leitet, durch diesen Raum gute Werke zu vollbringen, steht uns gut an. Und diesen Dank an Gott verbinde ich mit der Bitte an Gott um seinen Segen für den Festsaal und die Arbeit, die dort geschehen wird.

Herzlichen Dank und herzlichen Glückwunsch!

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Jens Nieper', written in a cursive style.

Jens Nieper
Geschäftsführer